

Predigt über Mk 3,31-35 **Bad König, 10.9.17; Martin Hecker**

Kerb. Auf Deutsch: Kirchweih. Da will ich bei diesem Gottesdienst zur Kerb einfach mal die Frage stellen: Was ist denn eigentlich die Kirche? Also, ich meine jetzt nicht das Gebäude mit dem Turm und den Glocken. Sondern ich denke eher von den Menschen her. Also: Wer ist denn eigentlich die Kirche?

Kirche, sind das alle, die getauft und konfirmiert sind? Und vielleicht auch kirchlich getraut, manche auch mehrmals? Sie wissen ja, ganz viele Kirchenmitglieder kommen drei bis vier Mal in ihrem Leben in einen Gottesdienst, und beim ersten und beim letzten Mal werden sie getragen ...

Oder Kirche, sind das die, deren Namen in der Datenbank einer Kirchengemeinde stehen und denen jeden Monat die Kirchensteuer abgezogen wird? Die einfach noch dazu gehören und von denen manche sogar regelmäßig zur Jahreshauptversammlung kommen – immer am 24.12.?

Oder, Kirche, sind das die, die sich irgendwie bei diesem Verein engagieren, mitarbeiten. „Du geheasch doch a zur Kersch!“ Und die sonntags sogar regelmäßig zur Kirche rennen (haben Sie das schon gemerkt, dass die Leute angeblich immer zur Kirche rennen?)?

Kirche – wer ist das?

Für diesen Sonntag heute ist uns ein kleiner Abschnitt aus der Bibel als Predigttext vorgegeben, von dem her ich antworten will: Kirche, das ist die Familie von Jesus. Kirche, das sind die Brüder und Schwestern von Jesus. Ich lese uns erst einmal diesen kurzen Text vor:

Mk 3,20 Und Jesus ging in ein Haus. Und da kam abermals das Volk zusammen, sodass sie nicht einmal essen konnten. **21** Und als es die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen. ...

31 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. **32** Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. **33** Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? **34** Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! **35** Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Familie steht ja ganz hoch im Kurs. „Das Wichtigste ist meine Familie!“, antworten viele, wenn sie nach dem gefragt werden, was in ihrem Leben eine Rolle spielt. Bei Trauergesprächen bekomme ich immer wieder zu hören, dass der oder die Verstorbene ganz für seine oder ihre Familie da war. Und Weihnachten ist für viele vor allem ein Fest für die Familie. Familie steht ganz hoch im Kurs.

Gleichzeitig habe ich den Eindruck, dass die Familie stark gefährdet ist. Im Internet habe ich neulich ein neues Schimpfwort entdeckt. Da werden so Menschen wie ich, die von ihren Werten her eher konservativ sind, die die Bibel für ein lesenswertes und vertrauenswürdigen Buch halten, die

30 Jahre lang durch Höhen und Tiefen hindurch mit derselben Frau verheiratet sind, jetzt als Fundamentalisten, Homophobe und – Achtung: neu! – Familiaristen bezeichnet. Ihr Lieben, da kommt was auf uns zu. Die „Ehe für alle“ (was heißt eigentlich „alle“) war da nur ein Schritt auf dem Weg. Familie als Auslaufmodell?

Klar, in vielen Familien läuft vieles schief. Sie ahnen gar nicht, wie viel Familienstreit mir in meinem Dienst begegnet. In den letzten Monaten war das ganz massiv. Und in vielen Familien gibt es Missbrauch, Gewalt, Verletzungen, Trennung ... Aber das Scheitern von Familien spricht doch nicht grundsätzlich gegen das Erfolgsmodell Familie. Das spricht viel eher dafür, dass wir endlich wieder lernen müssen, wie das mit der Vergebung eigentlich ist. Das kann man nämlich in einer Familie wunderbar lernen und einüben.

Dass es in Familien Schwierigkeiten gibt, ist nichts Neues. Und irgendwie tut's mir sogar gut, dass das in der Familie von Jesus auch so war. Jesus hat ja nicht im luftleeren Raum gelebt. Sondern der hatte eine Familie. Maria, die Mutter. Zum Zeitpunkt dieser Geschichte vermutlich so Mitte 40. Josef, der Vater, wird nicht genannt. Man nimmt an, dass er einiges älter war als seine Frau und zu diesem Zeitpunkt schon tot. Dann gibt's da vier Brüder. Jakobus, Joses, Simon und Judas. Und mehrere Schwestern. Die beobachten, was ihr großer Bruder so treibt. Wie er durch's Land zieht statt zuhause seine Arbeit zu machen. Wie er predigt. Wie er die Menschen anzieht. Kranke heilt. Und wie er so die Aufmerksamkeit der Obrigkeit auf sich zieht. So was

kann gefährlich werden.

Sie sind sich einig: „Er ist von Sinnen!“ Der ist verrückt. Der spinnt. Wenn der so weitermacht, wird das ein schlimmes Ende nehmen. Das lassen sich religiösen und weltlichen Eliten nicht lange gefallen. Und sie beschließen, dem Spuk ein Ende zu bereiten. Der Bub – er ist 30 Jahre alt – der Bub muss heim. Und weil er gerade in der Nähe ist, machen sie sich auf den Weg.

Aber das Haus, in dem Jesus ist, ist genagelt voll. Überall sitzen die Menschen und hören ihm zu. Keine Chance, da rein zu kommen. Sie müssen draußen stehen bleiben. Und so werden die Familienmitglieder von Jesus zu Außenstehenden. Sie haben ihn ja gern. Aber auf seine Heilandsmasche stehen sie halt gar nicht.

Das kann passieren, dass man eigentlich meint, ganz eng dazuzugehören zur Kirche, aber halt nicht so auf Jesus steht – und damit ein Außenstehender ist.

Weil sie nicht reinkönnen, lassen Sie's Jesus ausrichten: „*Deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern stehen draußen.*“ Und jetzt kommt ein starkes Stück. Von wegen Familie. Von wegen heile Welt. Jesus lässt seine Angehörigen auflaufen. Er lässt seine Familie abblitzen. Er lässt die, die sich um ihn Sorgen machen, echt dumm dastehen. „*Wer ist meine Mutter und meine Brüder?*“ Kenn' ich die? Hart, oder?

Und dann schaut er sich wohl um, blickt auf die Leute, die bei ihm sitzen, und sagt: „*Das ist meine Mutter und meine Brüder. ... Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*“

Ich hoffe, Sie haben inzwischen nicht meine ursprüngliche Frage vergessen. Wer ist eigentlich Kirche? Ich behaupte jetzt: Kirche, das sind die Brüder und Schwestern von Jesus. Kirche, das sind die Kinder Gottes. Kirche, das ist die Familie von Jesus. Und damit sind eben nicht die biologisch nächsten Angehörigen gemeint.

Ganz kurz drei Kennzeichen dieser Familie:

(1) Brüder und Schwestern von Jesus sind die, die zu ihm kommen

Jesus schaut ja auf all die Menschen, die da um ihn herumsitzen. Die sind gekommen, weil sie was von ihm erwarten. Weil sie schon gehört haben, dass er ganz anders redet und predigt als alle andern. Packend. Spannend. Mitreißend. Und vor allem so, dass man auf einmal merkt: ‚Ich bin in der Gegenwart Gottes. Gott redet jetzt zu mir. Und das, was er sagt, das geht mir durch und durch. Und das gilt mir, mir ganz persönlich. Gottes Wort für mich.‘ Jesus redete mit Vollmacht, so nennt das die Bibel.

Oder sie waren gekommen, weil sie darauf hofften, dass er sie heilte. Wie er schon so viele geheilt hatte. Wo Jesus war, da mussten Krankheiten weichen. Dämonen mussten fliehen. Was kaputt war, wurde wieder heil. Das ist ja so bis heute. Beziehungen kommen in Ordnung. Wunden heilen. Menschen werden gesund.

Die waren gekommen, weil sie zumindest ahnten, dass Jesus der Heiland war. Und weil sie tief drinnen wussten: Den brauchen wir. Und so saßen sie um ihn herum, voll gespannter Erwartung.

Wo zwei oder drei in seinem Namen zu-

sammen sind, da ist er mitten unter ihnen (Mt 18,20). Das hat er versprochen. Und das gilt bis heute. Auch Euch. Auch Ihnen, die Sie jetzt hier sind. Jesus, der auferstandene und lebendige Herr, ist da. Und Sie sind mit dabei! Klasse!

Aber jetzt könnte man natürlich sagen: Seine Angehörigen sind ja auch gekommen. Warum bleiben die dann Außenstehende?

Deshalb ein zweites Kennzeichen der Familie von Jesus:

(2) Brüder und Schwestern von Jesus sind die, die auf sein Wort hören.

Etwas Anderes ist ja gerade gar nicht passiert. Jesus hat geredet. Hat gelehrt. Hat gepredigt. Und die Menschen haben gehört. Haben ihm zugehört. Waren ganz Ohr für das, was er zu sagen hatte.

Jesus schaut diese ganzen Hörerinnen und Hörer an, nennt sie Brüder und Schwestern und sagt: „*Denn wer den Willen Gottes tut ...*“ Ist das denn schon „den Willen Gottes tun“? Einfach nur hören? – Ja! Klar! Denken Sie doch mal an die Geschichte von der Verklärung. Da sagt Gott: „Das ist mein lieber Sohn. Den sollt ihr hören.“ (Mk 9,7) Das will Gott!

Ihr Lieben, das Hören auf Jesus ist der Herzschlag des Christseins. Das Hören auf Jesus ist der Herzschlag der Kirche. Wir sind entweder Hörende, oder wir sind nicht Kirche. Wir sind entweder Hörende, oder wir sind nicht Brüder und Schwestern von Jesus. Das wäre spannend, jetzt einen Gang durch die ganze Bibel zu machen. Von Anfang an geht's da um den Gott, der redet. Und darum, dass wir Menschen hören. Dass wir ihm zuhören. Dass wir ganz Ohr

werden für ihn. Ich kann diesen Gang jetzt nicht machen, da bräuchten wir die komplette Kerb dafür. Ich halte einfach nur fest: Christen sind Hörende. Deshalb: Hören Sie Sie bitte immer wieder auf das, was er zu sagen hat. Dazu müssen Sie die Bibel aufschlagen. Am besten jeden Tag. Und lesen. Weil in dem alten Buch Gott ganz konkret redet. Dafür macht's auch Sinn, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen. Am besten jeden Sonntag. Weil im menschlichen Wort Gott selbst sich zu Wort meldet. Ganz persönlich. Christen, Kirche, Brüder und Schwestern von Jesus, das sind die, die hören. Die hinhören. Die immer neu hören, was er zu sagen hat. Das hat man nicht einmal gehört und das war's dann. Schon der Prophet Jesaja hält fest: „Jeden Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.“ (Jes 50,4) Bitte hören Sie hin. Nicht auf mich. Sondern auf das, was Jesus Ihnen zu sagen hat. Jeden Morgen. Dann hören Sie auch, dass Jesus Sie seinen Bruder nennt. Oder seine Schwester.

Ein Drittes:

(3) Brüder und Schwestern von Jesus sind die, die Gottes Willen tun.

Ich hab's schon gesagt: Gott will, dass wir seinen Sohn hören. Auf Jesus hören, das heißt also schon, Gottes Willen tun. Aber das ist freilich noch nicht alles. Gottes Wille geht weiter. Gottes Wille wird konkreter.

Gott will, dass unser Leben in Ordnung kommt. Da gibt's Dinge, von denen Sie wissen: Das ist nicht richtig. Und trotzdem machen Sie's immer wieder. Da gibt's Schuld, vielleicht ganz alte Schuld, unter der Sie leiden. Und die Sie nicht loswerden.

Da gibt's alte Verletzungen und Wunden in Ihnen, die brechen immer wieder auf. Lassen Sie doch Jesus an das alles ran. Er kann helfen. Gott will, dass allen Menschen, also auch Ihnen, geholfen werde. (1 Tim 4,2)

Gott will, dass wir unsere Mitmenschen lieben. Da sind Flüchtlinge, die unter uns leben. Da sind Nachbarn, die Hilfe brauchen. Da sind Familienangehörige, mit denen Sie kein Wort mehr reden. Was ist Gottes Wille für Sie im Blick auf diese Menschen? Tun Sie's doch bitte.

Das geht noch viel weiter: Ihr Verhalten in der Firma: Was ist Gottes Wille? Oder eine konkrete Entscheidung, die bei Ihnen ansteht: Was will Gott? Oder – ich spreche es noch einmal an, und setze einfach ein Fragezeichen dahinter: Ehe für alle – Gottes Wille? Ich weiß wohl, dass Christen da ganz unterschiedlich antworten. Prüfen Sie das bitte alles anhand der Bibel. Weil uns das gesagt wird, was Gott will.

Es geht also – das ist ganz wichtig – wieder ums Hören. Gottes Willen tun, das darf nie losgelöst werden vom Hören auf Jesus.

Wer oder was ist Kirche? Kirche, das dürfen Sie sein. Das sollst Du sein. Nicht, weil Du getauft und konfirmiert bist. Nicht, weil Sie Ihre Kirchensteuer zahlen und an Heiligabend und zur Kerb einen Gottesdienst besuchen. Nicht, weil Sie in dem Verein mitarbeiten. Sondern weil Sie zu Jesus kommen. Weil Sie auf Jesus hören. Und weil Sie Gottes Willen tun.

Weil Sie Bruder oder Schwester von Jesus sind. Und damit Kind Gottes.

Ich wünsche eine fröhliche Kirchweih. Auf Ourewällerisch: Kerb.